



Warum heisst die Strasse so?

Englischgrussstrasse

Die Englischgrussstrasse liegt nordwestlich der Hofkirche. Sie misst 130 Meter, beginnt bei der Dreilindenstrasse und verläuft parallel zur Weystrasse. Führt das städtische Strassenverzeichnis von 1890 noch 17 Hausnummern auf, so sind es heute nur noch die 2 und die 4, was auf die neuen, grösseren Häuser mit breiterem Grundriss an der Weystrasse zurückzuführen ist.

Der Name geht auf einen Stadtratsbeschluss vom 2. Mai 1889 zurück. Im Jahre 1647 tauchte er erstmals in einer städtischen Urkunde auf, wurde doch unterhalb der Hofkirche ein hölzernes Haus mit dem Namen Englisch Gruss verkauft. Der Engelsgruss, Englischgruss im Volksmund und Angelus auf Lateinisch, ist ein Gebet, das früher dreimal am Tage gebetet und wie mancherorts auch vom Glockengeläute St. Leodegars angekündigt wurde.

Es wohnten an diesem Ort im Laufe der Zeit die Familie Wägmann, Maler der Kapellbrückenbilder, später jene des Gerbers Ulrich Meyer und seiner Nachfahren. Im Jahre 1953 wurde ein Café mit dem Namen Engelsgruss eröffnet. Seither winkt ein Engel mit erhobener rechter Hand – etwas versteckt hinter Ahornbäumen – von der Südfassade des Hauses. Dieses Sgraffito stammt vom Maler Paul W. Adam. *Hannes Küttel*



An diesem Tisch darf ausgiebig gefrühstückt werden

Neu im Quartier

Idyllisches Bed & Breakfast auf der Bramberghöhe

Seit Pfingsten 2014 ist es eröffnet: Das erste offizielle Bed & Breakfast im Hochwachtquartier. Die Luzernerin Rea Rudolf van Spijk verwöhnt ihre Gäste in einem stilvoll renovierten Haus an ruhiger Lage.

Wer das 80-jährige Einfamilienhaus an der Bramberghöhe 9 betritt, wähnt sich umgehend in den Ferien. Und gleichzeitig in einem wunderschönen Daheim. Genau das, was ein Gefühl von Wohnlichkeit, Erholung und Genuss hervorruft, hat Rea Rudolf van Spijk in diesen Wänden gekonnt arrangiert: Moderne Klassiker mit schlichtbäuerlichen Möbeln, feine weisse Leinenvorhänge mit bunt gestreiften Teppichen, Bodenfliesen im alten Stil unter gradlinigen Lavabos, einfaches Geschirr neben exklusiver Keramik. Und überall steht wie selbstverständlich ein passender Blumenstrauss. «Ich habe mit grosser Leidenschaft passende Gegenstände für dieses Haus gesammelt», erzählt die B&B-Inhaberin.

Fünf Zimmer

Das Hauptaugenmerk gilt freilich den fünf hellen Doppel-Schlafzimmern samt liebevoll gewählten Details und dem langen Frühstückstisch neben der Küche. Hier halten sich die Gäste ja vor allem auf. Aber auch darüber hinaus wird nichts dem Zufall überlassen: An einer Wand mit Ablage gibt es zahlreiche Unterlagen für Ausflüge und kulturelle Aktivitäten – und natürlich einen Busfahrplan.

Rea Rudolf van Spijk und Piet van Spijk haben die Liegenschaft mit Umschwung 2013 erworben und sanft renovieren lassen. Damit ging für die ehemalige Lehrerin und Sozialarbeiterin ein lang gehegter Herzenswunsch in Erfüllung: Das Gestalten und Führen



Sorgfältig renoviert: Das 80-jährige Haus an der Bramberghöhe 9.

eines eigenen kleinen Bed & Breakfast. Ihr Mann Piet steht ihr in allen Bereichen unterstützend beiseite, ist aber weiterhin als



Arzt und Philosoph tätig. Neben dem angenehmen Ambiente dürfen die Gäste sich auf ein reichhaltiges und gesundes Frühstück freuen. Sämtliche Zutaten stammen aus Luzerner Geschäften, vom Brot und den Früchten über Tee und Kaffee bis zu den Willisauser Ringli auf den Nachttischen.

In der Nachbarschaft freue man sich über die Neubelebung des Hauses, weiss die Gastgeberin. Spätestens also wenn man am Gar-

tentisch nebenan freundliche fremde Gesichter erblickt, dürfte sich der eine oder andere Talk über den Zaun ergeben. ♦

Text: Eva Holz,

Bilder: Verena Di Gallo

BB9, Bramberghöhe 9,
6004 Luzern, 041 210 09 85,
www.BB9.ch Die Übernachtungspreise bewegen sich für ein Doppelzimmer zwischen 140 und 215 Franken.



Die Gastgeberin Rea Rudolf van Spijk

Samstag, 6. September: Tag des offenen Wesemlinrains

Am Samstag, 6. September 2014, organisiert der Quartierverein Hochwacht am Wesemlinrain 16–20 einen Besuchstag für die Quartierbevölkerung. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. Gruppenweise werden Führungen durch das Areal im ehemaligen

«Antoni-Steinbruch» stattfinden, um diesen eher unbekanntem und versteckten Teil unseres Quartiers mit seinem interessanten und vielfältigen Mix an Büros, Lagerräumen, Ateliers und anderem mehr einem breiteren Publikum bekanntzumachen. ♦

Das Programm

9.00 Uhr: Einführung durch Dr. Franz Schenker (Geologe, Naturforschende Gesellschaft Luzern).

9.30 bis 11.00 Uhr: Gruppenweise Führungen (Gruppen à 10 Personen) durch die Räumlichkeiten, wobei die verschiedenen Mieterinnen und Mieter ihre Tätigkeiten vorstellen werden.

11.00 bis 12.00 Uhr: Apéro, organisiert durch den QV Hochwacht, bei schönem Wetter draussen, sonst unter den Vordächern bei Häfliger-Storen.

Das besondere Haus Rothenburgerhaus



Nahe der Hofkirche steht das letzte ganz erhaltene historische Holzhaus der Stadt Luzern, das sogenannte Rothenburgerhaus.

Auf der nordwestlichen Seite des Stiftsbezirkes im Hof erhebt sich über dem Sockelgeschoss aus Bruchsteinen der zweistöckige spätgotische Blockbau aus der Zeit um 1500. Er ist bedeckt von einem mächtigen, ursprünglich allseitig heruntergezogenen Dach. An der Ost- und Westseite zeigen sich geschlossene Lauben mit gotischen Brett- und Stababschlüssen als Rarität. Im Innern haben barocke und spätere Umbauten wenig Ursprüngliches zurückgelassen: Felderböden, Blockwände und Profiltreter.

Das Haus trägt mehrere Namen. In älteren Dokumenten heisst es Pfrundhaus, weil dort das Stift seine Einkünfte verwaltete. Liebenau nannte es das hölzerne Kaplaneihaus, der Volksmund heute meist Rothenburgerhaus. Es hat sowohl mehrere Brände als auch die jeweils folgenden Verordnungen zum Bau von Steinhäusern überstanden, wenn auch nicht ganz schadlos.

Vor etwa 50 Jahren wurde auf Antrag des Kirchenrates (1967) und mit finanzieller und fachlicher Unterstützung von Bund, Kanton und Stadt das denkmalgeschützte Haus minutiös zerlegt und aufwändig restauriert.

Cysat und Diebold Schilling

Seither wird das Holzhaus von der Pfarrei als Begegnungsort genutzt. Ursprünglich diente es nicht nur als Verwaltungssitz, sondern auch als Wohnung für Angestellte des Stifts oder für hohe Besuche. Hier waren im 16. Jahrhundert Luzerns berühmteste Chronisten tätig: Kaplan Diebold Schilling schrieb und illustrierte hier seine Chronik anfangs der 1610er-Jahre, und Stadtschreiber Renward Cysat soll hier fast sechzig Jahre später Beiträge zur Luzerner und Schweizer Geschichte verfasst haben.

Apropos Rothenburg: Dass das Haus im Jahre 1385, nach der Eroberung des Städtchens von den siegreichen Luzernern abgebrochen, in die Stadt transportiert und ebenda wieder aufgebaut worden sei, ist eine schöne Geschichte, historisch lässt sie sich aber keineswegs festmachen.

Text Hannes Küttel, Bild Verena Di Gallo